

# Klimaforschung braucht den Wandel

Die Wissenschaft hat Vertrauen verspielt und steht nun unter Reformzwang

Fehler im Bericht des Weltklimarats und die Veröffentlichung diskreditierender E-Mails haben die Klimaforschung in die Kritik gebracht. Die Wissenschaft muss nun ihre Glaubwürdigkeit wiederherstellen.

VON BIRTHE BRUHNS UND JUDITH CSABA

Dem Potsdamer Klimaforscher Ottmar Edenhofer geht es zur Zeit wie einem Fußballstar, dessen ruhmreicher Verein wegen Manipulationsvorwürfen in die Schlagzeilen geraten ist. Als einer der wichtigsten Leitautoren für den Bericht des Weltklimarats (IPCC) sieht sich der Professor für Klimaökonomie mit öffentlicher Kritik an seiner ganzen Wissenschaftsdisziplin konfrontiert: Einzelne Autoren des IPCC, der für die Politik eine kritische Zusammenschau des aktuellen Forschungsstandes zusammentragen soll, hätten bestimmte Folgen der Erderwärmung übertrieben dargestellt. Das ist das zweite Mal in kurzer Zeit, dass die gesamte Zunft der Klimaforscher droht, ins Abseits zu geraten. Doch Edenhofer ist sich sicher: „Die Klimaskeptiker werden nicht den Sieg davontragen.“

## Reformer fordern mehr Transparenz

Seit den Vorfällen glauben Umfragen zufolge weniger Menschen an die Erderwärmung. Einige Wissenschaftler sehen nun das Ziel einer emissionsarmen Gesellschaft in Gefahr. Um das Vertrauen in die Klimaforschung wieder herzustellen, fordern Forscher Reformen: weniger politische Einflussnahme, mehr Pluralismus, Transparenz und Kontrolle.

Im Januar dieses Jahres kam heraus, dass der 2007 erschienene Bericht des Weltklimarats, des Intergovernmental Panel on Climate Change, Fehler enthält:

**Studien aus Großbritannien und den USA zeigen, dass der Glaube an den Klimawandel gelitten hat. Im klimaskeptischen Amerika ist inzwischen nur noch jeder Zweite wirklich sicher, dass die globale Temperatur steigt, wie eine Studie der US-Universität Yale ergab.**

Autoren hatten so genannte graue Literatur verwendet, die nicht nach wissenschaftlichen Kriterien überprüft wird. Das ist zwar erlaubt, die IPCC-Autoren müssen allerdings kontrollieren, ob der Inhalt korrekt ist. Beim Bericht von 2007 war dies in einigen Fällen nicht geschehen.

Eine Vorhersage zum Verschwinden der Himalaya-Gletscher stammte beispielsweise von der Umweltschutzorganisation World Wide Fund For Nature (WWF), die sich auf ein Interview mit einem Forscher aus den neunziger Jahren berief. Die Autoren des IPCC schrieben aus dem Papier fälsch ab. Sie verdrehten die Zahlen und verlegten so das Abschmelzen der Gletscher von 2350 auf 2035 vor. Hinzu kommt, dass der in dem Papier des WWF zitierte Syed Hasnain heute nichts mehr von seiner Aussage wissen will.

Die Vorfälle im Weltklimarat sind bereits der zweite Schlag gegen die Glaubwürdigkeit der Klimaforschung. Im November hatten Hacker E-Mails von Forschern des renommierten Klima-Instituts der britischen East Anglia Universität (EAU) ins Internet gestellt. Darin sollen sich Hinweise darauf finden, dass Wissenschaftler Daten auf umstrittene Weise kombinierten und so eine einmalig starke Erderwärmung im 20. Jahrhundert zeigten. Sie sollen zudem Redaktionen von Fachzeitschriften unter Druck gesetzt haben, um Andersdenkende aus dem dort stattfindenden Diskurs herauszuhalten.

Kritiker monieren nun, dass die Politik im Wissenschaftsbetrieb eine zu große Rolle spielt. Zu ihnen gehört der Leiter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und Berater der Bundeskanzlerin, Hans Joachim Schellnhuber. Er bemängelt, dass die Auswahl der

IPCC-Autoren nicht allein nach Kompetenzkriterien erfolgt, sondern in einem komplizierten politisch mitbestimmten Verfahren. So kämen nicht immer die besten Forscher zum Einsatz. „Die Politik muss sich aus der Klimaforschung heraushalten“, fordert Schellnhuber im Interview mit der Süddeutschen Zeitung.

## Vertrauen in die Wissenschaft beschädigt

Darin unterstützt ihn Richard Töl, ehemals auch IPCC-Autor: „Die Regierungen nominieren nicht unbedingt die besten Wissenschaftler, sondern jene, die ihrer politischen Couleure am nächsten sind.“ Der irische Klimaökonom mit Professur in Amsterdam plädiert im Hinblick auf den E-Mail-Skandal für einen gesunden Pluralismus in der Klimaforschung. Er erhofft sich als Folge der Krise mehr Fairness in der Debatte. „Jeder, der eine glaubwürdige Meinung hat, sollte diese auch vertreten dürfen.“

Die Erderwärmung und den Beitrag des Menschens dazu stellt Töl gar nicht in Frage. Er betont allerdings, dass der IPCC und andere Institutionen das Risiko des Klimawandels übertrieben hätten und eine Reihe von Staaten nun Ziele verfolgten, die nicht gerechtfertigt seien. Töl sieht das Ziel einer emissionsarmen Gesellschaft in Gefahr, denn dafür sei der kollektive Glaube an die Wissenschaft entscheidend. „Es wird lange dauern, das Vertrauen der Menschen zurückzugewinnen.“

Studien aus Großbritannien und den USA zeigen die Zweifel der Menschen wachsen. Nur 57 Prozent der befragten Amerikaner sind noch wirklich sicher, dass die globale Temperatur steigt, wie eine Studie der US-Universität Yale ergab. Das sind 14 Prozent weniger als rund ein Jahr zuvor. Laut einer Umfrage

im Auftrag der BBC stieg der Anteil der Briten, die nicht an die Erderwärmung glauben, seit Beginn der Krise im Herbst von 15 auf 25 Prozent.

„Da waren Leute mit ihren Stimmungskampagnen sehr erfolgreich“, kommentiert Weltklimaratsmitglied Edenhofer die Umfragen. Der stellvertretende Vorsitzende des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung bleibt trotzdem zuversichtlich. Er ist überzeugt: Auf lange Sicht werde sich „das gesicherte Wissen gegen die interessengeleitete Stimmungsmache durchsetzen“.

Edenhofer räumt ein, dass seine Kollegen Fehler gemacht haben: „Einige Autoren haben einfach schlampig gearbeitet.“ Auch er ruft zu mehr Transparenz und effizienterem Arbeiten auf. Die IPCC-Forscher sollten graue Literatur demnach explizit ausweisen und kritisch prüfen.

Edenhofer hat für seine Arbeit bereits Konsequenzen gezogen und die Kontrolle verschärft. Dabei stehen seine Texte und die seines IPCC-Teams gar nicht in der Kritik. Trotzdem hat er die Einschätzung seiner Arbeitsgruppe zu Windindustrie, Geothermie und Solarthermie für den Sonderbericht Erneuerbare Energien von 70 Vertretern der amerikanischen Industrie prüfen lassen. So will Edenhofer Falschaussagen wie im Fall der Himalaya-Gletscher verhindern: „Wir bemühen uns sehr, durch die Auswahl zusätzlicher Experten Kompetenzlücken zu schließen und das Begutachtungsverfahren so breit wie möglich zu gestalten“.

Edenhofer sieht in der Krise auch eine Chance: „Es ist Zeit, dass ein unabhängiges Gremium mit hochrangigen Wissenschaftlern die Verfahren und das Management des IPCC überprüft.“